

## 100 Jahre Wentzinger

Tagebucheintrag Jan Forcker - Platzschaffer 109645 - 22.09.2072

Heute habe ich einen echt miesen Auftrag - ich soll einen Teil meiner Vergangenheit zerstören. Und zwar einen echt großen. Doch vielleicht sollte ich das etwas näher erläutern:

Vor genau 50 Jahren war ich 19 Jahre alt. Damals machte ich mein Abitur am Wentzinger Gymnasium hier in Freiburg. Es war wohl eins der bedeutendsten Jahre in meinem Leben und im Leben meines ganzen Jahrgangs. Wir verbrachten unsere letzten Schultage im 50. Jubiläumsjahr der Schule. Als ich mein 1,5-er Zeugnis in der Tasche hatte, fiel mir nichts Besseres ein, als Mathematik zu studieren. Was für eine hirnverbrannte Idee!

Nur drei Jahre später, kurz bevor ich meinen Bachelor machen konnte, erschuf Google die erste richtige künstliche Intelligenz und nannte sie Google. Google war der erste Computer-Algorithmus, der sich selbst ständig neu schrieb und umprogrammierte. Danach kam alles Schlag auf Schlag: Google übernahm sämtliche Arbeiten, die zuvor Mathematiker, Physiker, Programmierer und dergleichen erledigt hatten - und damit meine gesamte Lebensgrundlage. Von einem Tag auf den anderen fiel mein Wert in der Gesellschaft von sehr hoch auf beinahe null. Glücklicherweise hatte ich die Geistesgegenwart, auf Lehramt umzusteigen. Da Google trotz seiner Intelligenz keinen physischen Körper besaß, brauchen die Schulen weiterhin echte Lehrer.

Einige Jahre später bekam ich eine Stelle an meiner ehemaligen Schule. Ich unterrichtete Mathematik, Ethik und Internet. Doch der Unterricht war nicht mehr so wie früher. Mittlerweile trugen alle

D-Linsen. Mit diesen digitalen Linsen konnten die Kinder transparente Bildschirme sehen und Tastaturen bedienen. Die Unterrichtsmethoden mussten wir Lehrer daher auch anpassen. Die Tafeln wurden entfernt und wir konnten stattdessen die ganze Wand benutzen. Darauf konnten wir virtuelle Bilder projizieren, zeichnen und Texte schreiben, was die Schüler dann durch ihre D-Linsen sehen konnten.

Dass der Unterricht weiterhin in Präsenz und nicht vollkommen digital stattfand, lag nicht an den begrenzten Mitteln, sondern an den neuen pädagogischen Richtlinien. Diese machten das Leben an der Schule viel angenehmer. Die Blumen, die in allen Klassenzimmern standen, sah nicht nur wundervoll aus, sondern verbreiteten auch einen beruhigenden Geruch. In den Pausen mussten Schüler und Lehrer entweder spazierengehen, schlafen, oder soziale Spiele spielen. Soziale Spiele bedeuteten, dass sich alle Mitspieler gegenseitig sehen und miteinander interagieren konnten. Das hatte zur Folge, dass die Beziehungen zwischen den Schülern und uns Lehrern viel tiefer wurden. Mit der Zeit begannen wir, unseren Schülern das Du anzubieten. Es fühlt sich einfach nicht mehr richtig an, von Menschen gesiezt zu werden, mit denen man zwischen den Unterrichtsstunden Karten spielte.

So begann die Schule zu einer riesigen Familie zusammenzuwachsen. In diesem Prozess lernte ich meine zukünftige Frau Isabelle kennen. Sie kam aus Düsseldorf und war nur zwei Jahre jünger als ich. Ihre Unterrichtsfächer waren Musik, Englisch und Chemie. Wahrscheinlich gibt es bis heute niemanden, der so gut Triangel spielen kann, wie sie es konnte. Es ist wohl auch niemandem sonst in den Sinn gekommen, einen Triangel als ein richtiges Instrument anzusehen. Wir wollten nie eigene Kinder. Wir hatten ja schon 1500. Die nächsten 10 Jahre lebten wir so mehr oder weniger glücklich und zufrieden.

Und dann, im September 2042 ging alles schief. Isabelle flog gerade mit einer Klasse zum Mond, als Google verschwand! Von einem Moment auf den anderen deaktivierten sich sämtliche Systeme des Schulgleiters und dieser stürzte auf den Mond, anstatt auf ihm zu landen. Keine Überlebenden!

Im Nachhinein stellte sich heraus, dass sich Google zu weit entwickelt hatte. Er war zu dem Schluss gekommen, dass andere Planeten wesentlich vorteilhaftere Entwicklungsmöglichkeiten für eine künstliche Intelligenz bergen, als die inzwischen halb zerstörte Erde. Und so hatte er einen Gleiter gebaut, sich selbst darauf gespeichert und war mit Mach 10 verschwunden. Da Google außerdem zu der Meinung gelangt war, dass sich biologische Lebensformen nie so weit entwickeln könnten, wie künstliche, nahm er sämtliche Aufzeichnungen zur künstlichen Intelligenz mit, die er finden konnte. Keine künstliche Intelligenz sollte jemals unter biologischen Beschränkungen leiden.

Im folgenden Monat wurde mit der alten Technik eine neue Infrastruktur aufgebaut, ich reichte meine Kündigung bei der Schule ein und bewarb mich bei einem Abrissunternehmen, um meine Wut und Trauer durch Zerstörung abzubauen und etwa die Hälfte der Menschen auf dem Planeten starben. Ich wurde angenommen.

Seit nun 30 Jahren reiße ich Gebäude ab, auch wenn es mittlerweile "Platzschaffen" heißt. Seither bin ich nur einmal zum Wentzinger-Gymnasium gegangen, um mir anzuschauen, was daraus geworden ist: Die Tafeln waren wieder da und die Lehrer schrieben wieder mit Kreide. Die pädagogischen Regeln hatten sich jedoch nicht verändert. In der Pause spielten Schüler und Lehrer immer noch miteinander, auch, wenn die Schachfiguren diesmal real waren.

Und nun stehe ich erneut und zum letzten Mal vor meiner ehemaligen Schule, um endgültig das Gebäude abzureißen, in dem ich gelehrt wurde und gelehrt habe, Dinge zu beschützen und instandzuhalten. Welch eine Ironie, dass es nur eine künstliche Intelligenz und einen Wasserschaden gebraucht hat, um mich zu lehren, Altes loszulassen, um Platz für Neues zu schaffen.

Hier soll später die Wentzinger-Universität gebaut werden. So soll sie zu Ehren des Wentzinger Gymnasiums benannt werden, das an diesem Ort genau 100 Jahre lang für über 10.000 Kinder ein Sprungbrett ins Leben war.

*Jan Forcker, 24.10.2021*